



VORWORT

Liebe Mitglieder und Freunde des Ambulanten Hospizes Oberhausen,

die Würde des Menschen ist unantastbar. So steht es im Artikel 1 unseres Grundgesetzes, so verlangt es auch unser moralischer Kompass, und so selbstverständlich ist diese Würde Teil der Hospizarbeit. Sie ist ein kostbares Gut, das im Mittelpunkt des humanitären Handelns steht und das in den sensiblen Momenten des Lebensendes zur Richtschnur für eine einfühlsame Begleitung wird.

Während die Würde im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Alltag nur zu oft mit Füßen getreten wird, haben wir sie beim diesjährigen Hospiztag in ihr berechtigtes Rampenlicht gestellt. Im Publikum saßen viele Ehrenamtliche neben einer interessierten Öffentlichkeit, die dem Thema eine Wertschätzung entgegenbrachten, die Mut macht.

Die positive Resonanz auf diesen Tag zeigt daher einmal mehr, dass die Würde nicht mit dem Verlust der Gesundheit schwindet, sondern bis zum letzten Atemzug Bestand hat. Genau so funktioniert eine lebendige Gesellschaft, funktioniert das Leben in Gemeinschaft.

Wir hatten für den nun zurückliegenden Hospiztag mit dem Diakon Ralf Knoblauch aus Bonn einen tollen Redner für den Einführungsvortrag. Er kreiert seit vielen Jahren die Könige aus altem Holz, die der Würde ein Gesicht geben. Wie die Holzkönige in sein Leben traten, erzählt er uns im Interview.

Neben ihm hat sich auch unser Oberbürgermeister Daniel Schranz im Interview zur Würde geäußert. Weitab von staatstragenden Worten findet er einen hochsympathischen wie einfühlsamen Zugang zum Thema.

Daneben stellen wir Ihnen die neuen Mitglieder im Vorstand vor und überraschen mit einer kleinen Umfrage vom Hospiztag.

Sie sehen, es ist erneut ein bunter Rundbrief geworden, der Ihnen hoffentlich viel Spaß beim Lesen bereitet.

Ihr Michael Etges

1. Vorsitzender

LEITUNGSWECHSEL IN DEN CHRISTLICHEN HOSPIZEN

Der gebürtige Oberhausener Andreas Stahl ist seit dem 1.10.2023 neuer Leiter des Stationären Hospizes St. Vinzenz Pallotti. Einblicke in seine berufliche Laufbahn.

Nach dem Studium der Sozialpädagogik an der Uni Essen hat Andreas Stahl seine berufliche Laufbahn zunächst in der Kinder- und Jugendseelsorge im Bistum Münster begonnen. Nach dem Anerkennungsjahr erfolgte dort direkt anschließend die Festanstellung. Es folgte eine Umstrukturierung, die ihn binnen kurzer Zeit zum Leiter der Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge in Münster ernannte. „Das war wirklich eine tolle Zeit, dort in Münster. Ich wollte zwar nicht in der Stadt studieren, die Arbeit hat aber viel Spaß gemacht“, sagt Stahl rückblickend.

So viel Spaß die Arbeit machte, der Arbeitsweg Oberhausen-Münster wurde auf Dauer zu anstrengend, und so wählte er fortan den kurzen Arbeitsweg und startete im Familienbüro der Stadt Oberhausen, das später zum umfassenderen Büro für Chancengleichheit erwuchs. Acht Jahren war er dort tätig und wechselte dann in die freie Trägerlandschaft u.a. als pädagogischer Leiter bei einem Träger der Behindertenhilfe in Gelsenkirchen.

Weitere Jahre später dann der Wechsel in die Geschäftsführung des Kolpingberufsbildungswerks in Essen. „Dort habe ich mich vor allem mit jungen Menschen zumeist aus Förderschulen beschäftigt, die in den klassischen Ausbildungsberufen eine Ausbildung machen können. Mitunter auch die Fachpraktiker-Ausbildungen, das sind theoriereduzierte Berufe, die dann zum Beispiel zum Fachpraktiker Holz ausbilden. Mein Ziel war dabei immer, den jungen Leuten einen guten und erfüllenden Start ins Berufsleben zu ermöglichen.“

In dieser Zeit begann Andreas Stahl sich auch wieder verstärkt ehrenamtlich zu engagieren. „Damals war ich etwa 47 Jahre alt und wollte noch mal etwas ausprobieren, was mir meine Berufslaufbahn bisher verweigerte. Ich war dann auch eine Zeit politisch bei den Grünen aktiv, aber es sollte darüber hinaus gehen, und da beschäftigte ich mich mit zwei ehrenamtlichen Möglichkeiten, die ich bis dahin noch gar nicht kannte: die Tafel und die Hospizarbeit. Über beides habe ich mich intensiv informiert, letztlich wurde es das Hospiz.“

Los ging es Mitte 2022 als ehrenamtlicher Mitarbeiter im stationären Hospiz. Schnell erkannte man dort das Potential des erfahrenen Sozialpädagogen und so erreichte ihn bereits Anfang 2023 die Frage nach einer Teilzeitanstellung in der psychosozialen Begleitung im stationären Hospiz St. Vinzenz Pallotti. Gesagt – getan. Am 1. April 23 begann die Festanstellung und nur wenige Monate später dann der nächste Schritt: Parallel zum Ausscheiden des damaligen Hospizleiters Paul Hüster bewarb sich auch Andreas Stahl – gemeinsam mit zahlreichen Mitbewerbern – um die nun ausgeschriebene Leitungsstelle. Die Auswahl fiel tatsächlich auf ihn und darum ist Andreas Stahl nun seit dem 1.10. Hospizleiter der Christlichen Hospize St. Vinzenz Pallotti. Eine Funktion, in der er auch für das Ambulante Hospiz St. Vinzenz Pallotti, sowie für das Möwennest verantwortlich ist.

„Es ist gerade in Oberhausen auffällig, wie eng die Einrichtungen der Palliativ- und Hospizarbeit vernetzt sind und partnerschaftlich zusammenarbeiten, auch im Palliativnetz zum Beispiel. Und so bin ich auch mit dem Ambulanten Hospiz Oberhausen e.V. auf der Marktstraße eng verbunden“, sagt Stahl. Und natürlich sind die Berührungspunkte groß, weil die Ehrenamtlichen Sterbe- und Trauerbegleiter:innen des Ambulanten Hospiz Oberhausen oftmals Menschen begleiten, die dann irgendwann ins Stationäre Hospiz überwechseln. „Und es ist gut, dass die eingespielte Begleitung dann dort weiter stattfindet, weil sich ja zwischen den Menschen eine Beziehung aufbaut, die wir unbedingt erhalten wollen“, ergänzt Stahl.

Auch die Gedenkgottesdienste im Andenken an die Verstorbenen, die von den hiesigen Hospizeinrichtungen begleitet wurden, finden gemeinsam statt.

Angesprochen auf seine eigene ehrenamtliche Tätigkeit im Hospiz beschreibt er, wie bedeutsam es ist „sich einfach als Mensch zu begegnen. Dabei ist mir wichtig, dass der andere spürt, dass er mir wichtig ist – bis zur letzten Minute.“

Mit Andreas Stahl erlebt die hiesige Hospizszene also einen weiteren starken Akteur, der sich mit viel Engagement auf die hospizliche Welt einlässt und als erfahrener Sozialpädagoge mit vielfachen Leitungskompetenzen die Ideen zum Lebensende positiv weiterträgt.



„MAN KANN LERNEN, DIE WÜRDE ANDERER ZU ACHTEN“!

Interview mit Oberbürgermeister Daniel Schranz über Lebensqualität, Würde und Hospizarbeit



01 Was bedeutet für Sie Lebensqualität?

Das ist nicht ganz einfach kurz auf den Punkt zu bringen. Möglichst frei darüber entscheiden zu können, wie ich lebe, ist ein sehr wichtiger Faktor in meiner Lebensqualität. Dazu zählt für mich Gesundheit, meine und die meiner Familie, dafür zählt für mich aber auch, in einer Demokratie zu leben und sie sogar mitgestalten zu dürfen. Zur Lebensqualität zählt für mich außerdem, nicht nur einen spannenden Job, sondern auch die Gelegenheit zu haben, Zeit mit meiner Familie und Freunden zu verbringen, mich mit anderen Menschen auszutauschen, über interessante Fragen des Lebens nachzudenken und Natur, Musik oder gutes Essen genießen zu können.

02 Wie hängen aus Ihrer Sicht Hospizarbeit und Lebensqualität zusammen?

Da gibt es mehrere Perspektiven. Von Menschen, die Hospizarbeit leisten, habe ich immer wieder gehört, dass sie es als große Bereicherung empfinden, andere in der letzten Phase ihres Lebens auf unterschiedliche Weise zu begleiten, ihnen Hilfe anzubieten oder einfach nur da zu sein, um ihren Weg so etwas erleichtern zu können.

Für Empfängerinnen und Empfänger dieser Hilfe mit samt der engsten Bezugspersonen ist es ohne Zweifel ein Gewinn an Lebensqualität, diesen Weg mit Unterstützung gehen zu können – oder auch nach dem Verlust eines geliebten Menschen in ihrer Trauer begleitet zu werden. Und nicht zuletzt ist es selbstverständlich für unsere Gesellschaft ein großer Gewinn an Lebensqualität, wenn es einen so menschlichen Umgang mit dem Sterben gibt.

03 Können Sie sich vorstellen, wie sich die Lebensqualität bei schwerer/schwerster Krankheit verändert?

Ehrlich gesagt, kann ich mich der Vorstellung nur annähern, etwa durch Berichte von Menschen in solchen Situationen, aber auch durch das, was ich in meinem Umfeld miterlebt

habe und miterlebe. Ich stelle mir vor, dass es für alle Beteiligten sehr schwierig ist, wenn das freie Entscheiden, die Selbstbestimmtheit, von der ich eben sprach, durch schwere und schwerste Krankheit eingeschränkt wird.

Ich hoffe für alle Betroffenen – und auch für mich, falls ich in diese Situation kommen sollte – dass sie die Möglichkeit, die Kraft und die Unterstützung für einen Perspektivwechsel haben, dass die Krankheit Raum lässt, genügend Lebensqualität auch unter diesen Bedingungen zu finden – in der Zuneigung von Familie und Freunden, in den Momenten, in denen die Krankheit nicht alles bestimmt, vielleicht auch in dem klareren Blick auf das, was wirklich wichtig ist in diesem Leben.

04 Wie würdevoll kann/soll man aus Ihrer Sicht sterben?

Weil ich – als Christ und als Demokrat – der festen Überzeugung bin, dass die Würde des Menschen unantastbar ist, glaube ich auch, dass niemandem im Sterben die Würde genommen werden kann: nicht durch Krankheit, nicht durch einen anderen Menschen, nicht durch die Umstände. Ich glaube, dass – falls dies nicht der eigene Wunsch sein sollte – niemand allein sterben sollte, und dass möglichst wenig Angst und möglichst wenig Schmerzen sehr wichtige Aspekte sind. Deshalb bin ich sehr dankbar für das Engagement derjenigen, die anderen durch ihre Arbeit und Zuwendung im Haupt- oder im Ehrenamt ein solches Sterben ermöglichen. Dankbar bin ich aber auch dafür, was Palliativmedizin heute zu leisten im Stande ist.

05 Hospizarbeit lebt vom Ehrenamt. Heißt: Ohne Ehrenamt keine Hospizarbeit > Wie sollte dieses Ehrenamt (und grundsätzlich das Ehrenamt) gewürdigt werden?

Grundsätzlich ist in einer Solidargemeinschaft, wozu unser demokratischer Miteinander zählt, das ehrenamtliche Engagement ein wichtiger, tragender Pfeiler, den es zu hegen und pflegen gilt.

Fortsetzung >>>

Wenn sich Menschen – ohne direkte Gegenleistung – für andere einsetzen, dann ist das wertvoll und vorbildlich für ein friedliches Zusammenleben. Daher sind alle – Vereine, Institutionen, Behörden et cetera – gemeinsam aufgerufen, einerseits möglichst gute Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sich Ehrenamt auf das Wesentliche konzentrieren kann, und andererseits das Engagement der Menschen bei allen Gelegenheiten ins Schaufenster zu stellen. Die nötige Unterstützung und die gebührende Wertschätzung sind wichtig.

06 Viele Menschen gucken beim Thema Hospizarbeit weg: Haben Sie eine Idee, wie die Hospizarbeit in Oberhausen noch sichtbarer gemacht werden kann?

Ob viele Menschen beim Thema Hospizarbeit weggucken, können Sie vermutlich besser beurteilen als ich, meine Erfahrung ist da durchaus positiver. Ich glaube, gerade in Oberhausen mit unserer breiten Hospizbewegung – stationär und ambulant – ist der Hospizgedanke präsenter als anderswo. Wir haben eben erfreulicherweise zahlreiche Ehrenamtliche im Stadtgebiet, die nicht nur an Aktionstagen wie dem jährlichen Hospiztag teilnehmen, sondern auch bei Stadtteilstesten und anderen Anlässen auf das Ehrenamt aufmerksam machen, mit Menschen in Kontakt treten und – falls doch vorhanden – mögliche Barrieren abbauen.

07 Sie haben es eben schon angeschnitten: Der Artikel 1 des Grundgesetzes besagt, dass die Würde des Menschen unantastbar ist. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Aber wie?

Das ist eine große Frage in zwei kleinen Worten, die auch Verfassungsrechtler – zu denen ich nicht gehöre – in ein paar Sätzen sicher nicht erschöpfend beantworten können. Selbst das Bundesverfassungsgericht hat einmal festgestellt, dass sich nicht abschließend bestimmen lasse, was die im Grundgesetz festgeschriebene Schutzpflicht der Menschenwürde konkret für das staatliche Handeln bedeutet. Ich möchte es ganz grob so umreißen: Der Staat muss die Grundrechte, die Menschenrechte durchsetzen – vom Gleichheitsgebot über das Diskriminierungsverbot bis zur Meinungsfreiheit.

08 Glauben Sie, dass man Würde lernen kann?

Ich glaube, dass man Würde nicht lernen muss, dass eben jeder Mensch sie hat, weil er ein Mensch ist. Was man sicher lernen kann, ist die Würde anderer zu achten, sie mit dem Respekt zu behandeln, der ihnen gebührt, weil sie Menschen sind – selbst wenn sie sich anders verhalten, als man meint, erwarten zu können.

09 Das Ambulante Hospiz gibt es im Jahr 2024 seit 27 Jahren. Hat sich aus Ihrer Sicht in dieser Zeit das gesellschaftliche Verständnis von Würde verändert?

Ich würde nicht so weit gehen zu sagen, dass sich das gesellschaftliche Verständnis von Würde grundlegend verändert hat. Was ich erlebe, ist ein weniger sorgfältiger Umgang mit ihr. Zum Beispiel in den Sozialen Medien, die dann tatsächlich leider oft ziemlich unsozial wirken: Ein rauer Umgangston, abfällige Äußerungen über andere Menschen bis hin zu Hass und Hetze scheinen vielen leichter zu fallen, wenn sie der Person nichts ins Gesicht blicken. Das ändert selbstverständlich weder etwas an der Unantastbarkeit der Würde des Menschen, noch an unserer Pflicht, sie zu schützen.

HOSPIZTAG 2024



Am 1.3.2024 fand wieder unser Hospiztag im Medikon statt. Über 150 Gäste waren dabei, als der erste Vorsitzende Michael Etges den Tag eröffnete und im Wechsel zunächst Oberhausens Bürgermeister Werner Nakot und anschließend Diakon Ralf Knoblauch begrüßte, der sich stimmungsvoll bis berührend dem Kernthema des Tages in seinem Einführungsvortrag näherte: der Würde. Mit dabei hatte er seine Könige aus zum Teil uraltem Holz. Dekorative Exponate mit hohem Mehrwert.

Wie in den Jahren zuvor starteten im Anschluss die zum Tagesthema passenden sechs Workshops - zwischen einem

würdevollen Leben mit Demenz, anerkennender Kommunikation und der Kraft einer würdevollen Berührung. Zur Mittagspause gab es dann ein Süppchen, einen aufmunternden Kaffee und den Start in die zweite Runde. Schließlich konnte jeder Besucher zwei Workshops besuchen.

Pünktlich um 15.00 Uhr schloss der Hospiztag und hinterlässt einmal mehr das gute Gefühl, dass die Hospizarbeit in Oberhausen längst zu einem Eckpfeiler der psychosozialen Begleitung in einer ganz besonderen Lebensphase erwachsen ist. Gut so.

NEU IM VORSTAND:

Als neues beratendes Mitglied begrüßen wir seit dem 7. November 2023 Johannes Schoenen, der auf den 2023 ausgeschiedenen Michael Kampmann folgt.

Johannes Schoenen, Jahrgang 1962, ist studierter Religionspädagoge und war viele Jahre als Gemeindefereferent tätig. Zunächst in Ostwestfalen und ab 2006 in Castrop-Rauxel. 26 Jahre brannte er für die Gemeindefereferententätigkeit und damit auch für die Seelsorge, bis schließlich im Jahr 2013 die Stelle des Krankenhausseelsorgers im Herner Marienhospital frei wurde. „Ich war gerne Gemeindefereferent in einer Pfarrei, mit der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Erwachsenen- und Seniorenarbeit und der Arbeit in der Trauerbegleitung. Von daher war es ein großer Schritt zur Krankenhausseelsorge. Von der Kirche in die Klinik – mit gänzlich anderen Strukturen und Aufgaben, daran muss man sich auch erst mal gewöhnen.“ Er hat sich schnell gewöhnt. Seine Qualifizierung zum Trauerbegleiter und die zweijährige Ausbildung zum Krankenhausseelsorger rundeten schließlich das Profil des motivierten Praktikers ab.

Aufgewachsen ist er in der Nähe vom Möhnesee. Seit 2009 wohnt er jedoch in Oberhausen. Die Liebe zog den Sauerländer in den Pott. Über Herne dann der nächste Schritt 2018 ans Oberhausener St. Clemens Hospital (heute: AMEOS Klinikum St. Clemens Oberhausen). Der kurze Arbeitsweg kam den geänderten Lebensumständen entgegen, war seine Frau nach einer fehlgeschlagenen Operation doch stark behindert. Er pflegte sie – bis zu ihrem Tod Anfang 2023. Davor war er im damaligen KKO auch ein Jahr als Psychiatrieseelsorger im St. Josefhospital tätig. 2021 hat er zudem als Projektleiter die Aufgabe übernommen, ehrenamtliche Krankenhausseelsorger:innen im Bistum Essen in einer einjährigen Qualifizierung zu schulen. Und nicht zuletzt leitet er bis heute ehrenamtlich die Notfallseelsorge in Oberhausen, gemeinsam mit der hauptamtlichen Koordinatorin Iris Stratmann vom Kirchenkreis Oberhausen.



Die Arbeit und Aufgaben eines Ambulanten Hospizes kennt er durch seine bisherigen beruflichen Aufgaben, durch die umfassende Versorgung seiner schwer erkrankten Frau und durch den 1. Vorsitzenden des Hospizvereins und praktizierenden Arzt Michael Etges. Etges war es auch, der Johannes Schoenen letztlich auf den Beitritt in den Vorstand ansprach.

„Ich werde nun erst mal sehen, wo es einen Bedarf im Hospizverein gibt, den ich abdecken kann. Sei es innerhalb der Vorstandsarbeit, im Team der Koordinator:innen oder auch in Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Kräften. Natürlich bin ich dabei, wenn es um die geistliche Begleitung geht, wenn Gottesdienste gefeiert werden oder auch ethische Fragen aufkommen, da ich ja im Clemens auch das Ethikkomitee leite. Es gibt also genug Raum, und darauf freue ich mich sehr.“

NEU IM VORSTAND II

1965 geboren, wuchs Thomas Fidelak im nördlichsten Stadtteil Duisburg auf: in Vierlinden. Schule, Sport, Kirche – so lassen sich drei wesentliche Lebensaufgaben bis dahin zusammenfassen. Denn ab der Konfirmation begleitet der jugendliche Fidelak als sogenannter Teamer die nächste Generation der Konfirmanden seiner Gemeinde und war zudem Gottesdiensthelfer. Der Weg schien geebnet.

„Nach dem Abi wusste ich trotzdem noch nicht genau, was ich eigentlich machen wollte. Sport oder Lehramt? Auch Journalismus stand zur Debatte. Aber irgendwie ging dann das Fenster auf, und ich entschloss mich Theologie zu studieren.“ Der Weg führte ihn dann zunächst an die Uni in Münster, später wechselte er nach Bonn, wo er auch das erste Examen machte. Das Vikariat führte ihn zurück nach Duisburg-Obermarxloh. Seine sogenannte Hilfsdienstzeit verbrachte er in Duisburg-Ruhrort und machte anschließend das zweite Examen. Die Bewerbung für eine Pfarramtsstelle im Saarland (der südlichsten Spitze der Rheinischen Landeskirche) glückte und sorgte für den Umzug an die französische Grenze. „Das waren dann tolle 15 Jahre. Und meine ersten beiden Kinder sind dort auch geboren.“

Der Tod des Vaters war schließlich Auslöser, um zurück ins Revier zu ziehen – näher zur nun alleinstehenden Mutter. Der Zufall wollte es wohl, dass eine Pfarrstelle in der damaligen Gemeinde Sterkrade frei wurde. 1. Bewerbung – 1. Zusage! Auch das ist 15 Jahre her. Die kirchlichen Strukturen haben sich in den Jahren verändert, die Aufgaben als Gemeindepfarrer sind gewachsen. „Neben den üblichen Aufgaben kümmere ich mich auch um das Thema Diakonie und die diakonische Arbeit.“ Darum ist er im Diakoniewerk Oberhausen einer von zwei Aufsichtsratsmitgliedern aus dem Kirchenkreis Oberhausen. Mit dieser diakonischen Arbeit dreht sich alles

um die Fragen: Was brauchen Menschen? Und: Wie kann ich jenen helfen, die durch die Speichen dieser Gesellschaft fallen?

Von hier aus ist der Weg in die Hospizarbeit nicht weit. „Als Pfarrer begegne ich den Menschen häufig, wenn der Tod eines Angehörigen oder Freundes bereits eingetreten ist. Ich habe aber gemerkt, wie segensreich und würdevoll es ist, wenn es vor dem Tod bereits eine Sterbebegleitung durch das ambulante Hospiz gibt.“ Fidelak kannte durch seine Pfarrtätigkeit natürlich auch die Hospize der Stadt und wurde schließlich vom ersten Vorsitzenden des Ambulanten Hospizes Oberhausen, Michael Etges, angesprochen, ob er sich eine Tätigkeit im Vorstand des Vereins vorstellen könne. Er konnte. Also ist er nun Teil des Vorstands und will nun in den kommenden Monaten seine thematische Nische finden, um sich konstruktiv am Vereinsleben zu beteiligen.



KÖNIGLICHE HOLZHEIT

Der Bonner Diakon Ralf Knoblauch wurde bundesweit – und darüber hinaus – durch seine Königskunst bekannt. Grob behauene alte Holzbalken, aus denen ein stilisierter König die Würde des Menschen spiegelt. Wie der König in sein Leben zog.

WIE KAMEN SIE ZUM BERUF DES DIAKONS?

Ich habe zunächst eine Ausbildung zum Tischler gemacht, weil ich Holz seit jeher als sehr spirituellen, lebendigen Werkstoff erlebt habe. Nach der Gesellenprüfung wollte ich mich dennoch beruflich umorientieren, besaß aber nur den Realschulabschluss und machte dann das Abitur an einem Katholischen Internat bei Paderborn. Beste Voraussetzung, um Theologie zu studieren. Außerdem wurde ich sehr katholisch sozialisiert und wollte schon immer mit Menschen arbeiten. Also wollte ich erstmal Priester werden, lernte aber nach zwei Semestern meine Frau kennen. Gemeinsam beendeten wir dann erfolgreich unser Theologiestudium,

gingen nach Bonn, und dort arbeite ich nun seit Ende der 80er Jahren im Pastoralen Dienst für das Erzbistum Köln.

DIE LEIDENSCHAFT ZUM HOLZ REICHTE NICHT FÜR DEN TISCHLERBERUF?

Es war eher die Materialität, die mich am Werkstoff interessiert und nicht das Handwerkliche. Aus einem Holzstück etwas herauszuholen oder kreativ zu gestalten, das war eher meins. Fenster oder Türen wollte ich dagegen nie bauen. Deswegen wäre ich wohl als Geselle in einer Schreinerei nie wirklich glücklich geworden.

RALF KNOBLAUCH WURDE 1964 GEBOREN UND WUCHS IN BOTTROP AUF. ZUNÄCHST ABSOLVIERT ER ERFOLGREICH EINE AUSBILDUNG ZUM TISCHLER, MACHTE DANN SEIN ABITUR AUF DEM ZWEITEN BILDUNGSWEG UND STUDIERT ANSCHLIESSEND AN DER RUHRUNI IN BOCHUM THEOLOGIE. SPÄTER WURDE ER DIAKON UND LEBT BIS HEUTE MIT SEINER FRAU IN BONN, HAT DREI ERWACHSENE KINDER UND IST IM PASTORALEN DIENST FÜR DAS ERZBISTUM KÖLN TÄTIG.

WANN WURDE AUS IHNEN EIN DIAKON MIT LUST AUF HOLZ?

Ich bin 2007 am Schrein der heiligen drei Könige im Kölner Dom zum Diakon geweiht worden – hatte daher auch immer eine Affinität zu dem Königsthema. Auf einer Urlaubsreise mit dem Wohnmobil nach Kroatien 2007 fand ich dann am Strand ein großes Stück Treibholz, einen schweren Eichenbalken, der dort angeschwemmt wurde. Und da war für mich damals ein König drin, den ich nur von seinem überflüssigen Holz befreit habe. Dieser Prozess war insofern interessant, da ich immer ein bisschen Werkzeug dabei habe. Und wie ich so hämmerte, kamen die Menschen, sahen mir zu, und plötzlich sprachen wir über Grundsätzliches zur eigenen Würde und über ganz existenzielle Fragen. Drei Wochen ging das so. Und seitdem hat mich das Thema nicht mehr losgelassen.

TISCHLER UND BILDHAUER SIND ABER DOCH UNTERSCHIEDLICHE KOMPETENZEN!

Ja, ich würde auch sagen, das Bildhauen liegt mir. Ich bin kein klassischer Holzschnitzer, sondern bin immer im Gröberen verhaftet. Also ich behau das Holz nur, nehme deswegen auch nur Harthölzer wie alte Eichen-Fachwerkbalken, aber auch Obsthölzer.

WANN ERSCHAFEN SIE DIE KÖNIGE?

Jeden Werktag von fünf bis sechs am Morgen bin ich in meinem großen Keller und arbeite an den Königen. Um sechs Uhr lasse ich alles stehen und liegen, dann beginnt mein Familien- und Berufsalltag. Und am darauffolgenden Morgen setze ich genau da an, wo ich aufgehört habe, sodass dieser Prozess im Grunde so gut wie nie unterbrochen ist. Es sei denn ich bin mal krank oder im Urlaub. Da mache ich dann ehrlich gesagt sogar mehr. Ich nehme mein Holz sogar mit in den Urlaub und arbeite dort, während andere ein Buch lesen oder schwimmen gehen. Im Schnitt brauche ich so für einen König nur ein paar Stunden plus Farbauftrag.

SAH DER ERSTE KÖNIG SCHON AUS, WIE DIE KÖNIGE AUS DEM JAHR 2024?

Es hat sich im Entstehungsprozess seit 2007 im Grunde nicht verändert. Die sehen immer so aus. Im Urlaub hatte ich den natürlich noch nicht bemalt, weil ich gar keine Farbe mit hatte, und natürlich konnte ich die Krone auch noch nicht mit Blattgold belegen. Das habe ich dann erst zuhause gemacht.

DAS IST TATSÄCHLICH BLATTGOLD?

Nicht immer. Manchmal ist es Blattmetall, weil es in der Fülle der Könige zu teuer wäre. Außerdem soll man die Könige berühren, deshalb sind die meisten mit einem Blattgoldimitat,



also einem Blattmetall, geschützt. Aber es gibt auch welche mit Blattgold, die sind dann einfach etwas besonderes.

FÜR SIE?

Ne, für mich überhaupt nicht. Für Menschen oder Kontexte, bei denen es mir einfach nochmal besonders wichtig erscheint, einen draufzusetzen. Sie müssen sich vorstellen, dort wo Menschen einen König von mir beherbergen, zum Beispiel der Obdachlose auf der Straße, der hat einen König mit Blattgold. Aber es gibt natürlich noch viel mehr Menschen wie Pädagogen, Theologen, aber auch einen Milliardär in Kasachstan, der einen König von mir hat.

IST ES EIGENTLICH EIN KÖNIG ODER EINE KÖNIGIN?

Grundsätzlich gibt es ja beide Geschlechter. Und es gibt auch Könige, wo man das Geschlecht nicht erkennt, da kann man Mann wie Frau drin sehen, weil die auch gerade in dem Kontext von Gleichgeschlechtlichkeit unterwegs sind. Auch beim Thema Homophobie sind sie oft präsent, deswegen gibt es alles.

MAN KANN DEN KÖNIG NICHT KAUFEN. WARUM NICHT?

Das ist kein Deko-Objekt, weil das dem Thema nicht angemessen wäre. Ich trenne mich von einem König nur gegen eine Spende, die man sich selbst setzt. Und auch nur, wenn ich die zukünftigen Besitzer persönlich kennengelernt habe und weiß, was aus dem König wird. Mit diesem Geld unterstütze ich dann wiederum Königsprojekte weltweit, die mir besonders am Herzen liegen.

WIE VIELE KÖNIGE GIBT ES MITTLERWEILE, UND WO SIND SIE ALLE?

Also es sind um die 100 bei mir zuhause, aber rund 520 sind auf der ganzen Welt verteilt. Einer steht zum Beispiel in der Mongolei. Den hat eine ehemalige Studentin in der dortigen Gemeinde eingeführt. Dazu kommen die großen Krisenherde in der Welt, da finden relativ schnell Könige über Privatpersonen oder über Nichtregierungsorganisationen ihren Weg hin. So war etwa drei Monate nach Kriegsausbruch in der Ukraine ein König in Kiew. Und beim Erdbeben Anfang 2023 in der Türkei waren einige Könige mit dem Technischen Hilfswerk vor Ort. Über eine Schulpartnerschaft oder ein Brunnen-

projekt sind auch Könige im Kongo oder in Ruanda. In Brasilien ist einer, in einer Kirchengemeinde in Sydney ... ach es sind so viele mittlerweile.

WIE FÜHLT ES SICH AN, EINEN DERART POPULÄREN KÖNIG ZU KREIEREN?

Es fühlt sich gut an. Keine Frage. Es fühlt sich sogar sehr gut an, sonst wär ich auch nicht über so einen langen Zeitraum dabei geblieben. Weil die Könige in ihrer unterschiedlichen Darstellung die Vielfalt der Menschen zeigen und damit letztlich die Würde jedes Einzelnen symbolisieren.



DIE VIELFALT DER WÜRDE

Der DUDEN definiert die Würde als ein „Achtung gebietender Wert, der dem Menschen innewohnt“. Alternativ ist es auch das „Bewusstsein des eigenen Wertes“. Nun bieten Nachschlagewerke seit jeher verkürzte wie verdichtete Erklärungen für komplexe Themen an. Wir wollten jedoch wissen, was die Besucher:innen des Hospiztages ganz persönlich darunter verstehen und haben ihnen die Kernfrage gestellt: Was bedeutet für Sie Würde?

„Ich denke natürlich an das Gesetz, in dem steht: die Würde des Menschen ist unantastbar. Aber was heißt das – unantastbar?“. Eine andere Besucherin wird konkreter: „Die persönliche Freiheit, Dinge zu entscheiden, ohne anderen zu schaden“, „Wertschätzung“, „Die Person als solche“.

Einige Besucher:innen nahmen die Frage auf, dachten nach und ließen sich Zeit: „Das ist nicht einfach zu erklären, weil

ich das Wort selbst nie benutze“. Oder es hieß: „Würde ... schwieriges Thema!“. Dennoch formulierten die meisten einen klaren Gedanken, der die Würde aus ihrer Perspektive einkreist: „Würde heißt für mich, dass ich frei bin“. Oder: „Für mich ist Würde, dass ich den anderen akzeptiere, ich aber genauso von den anderen akzeptiert werde“. Und etwas umfassender: „Für mich bedeutet Würde einen respektvollen Umgang, bei dem es darum geht, nicht zu werten und behutsam zu sein“.

Der besondere Wert der Würde eines Menschen ist allen Besucher:innen des Hospiztags wichtig. Und mehr: „An sich ist die Würde für mich ein sehr hohes Gut“. Und: „Die Würde ist es, die die Hospizarbeit für mich so kostbar macht“. Genauso ist es. Weil die Hospizarbeit die Würde eines jeden Menschen achtet. Immer. Danke für Ihre Gedanken!

AMBULANTES HOSPIZ OBERHAUSEN E.V.

Marktstraße 165 | 46045 Oberhausen
Telefon: 0208. 810 11 10
E-Mail: kontakt@hospiz-oberhausen.de
www.hospiz-oberhausen.de

SEKRETARIAT:
Annett Erdmann

SPRECHZEITEN:

Montag bis Freitag 9.00–14.00 Uhr
und nach Vereinbarung

KOORDINATOR:INNEN:

Claudia Wegner, Dirk Hackstein,
Petra Podubrin, Sebastian Gerhards,
Nicole Peters-Bokelmann

SPENDENKONTO:

Volksbank Rhein-Ruhr
BIC GENODED1VRR
IBAN DE87 3506 0386 4349 9000 00
Sparkasse Oberhausen
BIC WELADED1OBH
IBAN DE52 3655 0000 0050 1026 31
Realisierung www.wortlaut-pr.de